

Zweifel an der Sprache

Zweifel an der Sprache

»Die Sprache verriet mich dem Schlächter«
BRECHT, An die Nachgeborenen
»But I've gotta use words when I talk to you«
T. S. ELIOT, Sweeney Agonistes

I

Zweifel
an der Sprache
aussprechen
heißt
ausgesprochenen Zweifel
an der Sprache
zur Sprache bringen

Das heißt im Zweifelsfall
den fälligen
oder sogar
überfälligen Zweifel
zur Sprache bringen
die er *zweifelhaft* findet
weil er sie zweifelhaft *findet*
und die er selbst noch tiefer in Zweifel *zieht*

Also ein überfälliger Überfall
des Zweifels auf die Sprache
aber zugleich seine Abwehr
denn die Sprache des Zweifels ist *Sprache*
also beredter
und redlicher Widerspruch
gegen den Überfall:

Zweifel an der Sprache war Titel und Thema einer Zusammenkunft von Dichtern und Schriftstellern in Graz, 1973. Besonders waren auch Anhänger der »konkreten dichtung« eingeladen, darunter ursprünglich von mir zu Sprachexperimenten angeregte. Jeder sollte einen 20 Minuten langen Diskussionsbeitrag bringen. Ich schrieb stattdessen einen Gedichtzyklus, als solidarische Kritik und Erörterung größerer Möglichkeiten. E. F.

Seinem Einfall begegnet der Ausfall
der vom Zweifel befallenen Sprache
weil der Zweifel jedes Wort *abbaut*
aus dem sich der Überfall *aufbaut*

2

Den Zweifel
zur zweifelhaften Sprache bringen
ist zweifelhaft
(Zweifler kann man verhaften
– zweifellos –
wenn ihr Zweifel zersetzend ist
Und *was* zersetzend ist entscheidet stets der Verhafter)
Doch *dieser* Zweifel ist der Sprache verhaftet
und wenn man sagt »Weitergehen!«
so geht nichts weiter
und wenn man ihn weiterbringt
so bringt das die Sprache nicht weiter

Also Zweifel an der Möglichkeit
Zweifel an der Sprache
zur Sprache zu bringen auf die er
angewiesen ist
um sie ausdrücklich abzuweisen
Also Anstoß der Sprache an ihrem Zweifel
Und Abgestoßenwerden des Zweifels von seiner Sprache

Den Zweifel zur Sprache bringen
heißt die Sprache zum Zweifel bringen
Zum Zweifel woran?
Wirklich nur an der Sprache?
Dann beißt sich der Zweifel
an der zweifelhaften Sprache
in den verzweifelt eingezogenen Schwanz

3

Im Zweifelsfall
das Problem am Schwanz angepackt

Aber zweifellos hängt auch am Schwanz
ein ganzer Schwanz von Gedanken
Also den Zweifel
anpacken wo man will
Und wenn man *nicht* will
der Zweifel packt einen dennoch
Zweifel an der Sprache
führt zur Sprache des Zweifels
Die sie sprechen
kommen zur Sprachlosigkeit

Sprachlosigkeit
ist aber zweifellos
zweifelsfreier als zweifelhafte Sprache
um das was bleibt
nach dem Einfall und Eindruck des Zweifels
zum Ausdruck zu bringen:
die Ausdruckslosigkeit
das Ende jedes Eindrucks
und jedes Einfalls

Leerlauf verhindert
daß der Motor nach irgendeiner
falschen Richtung fährt:
Die Zahnräder fressen sich selbst
Der Tod befreit von Druck
und von jeder falschen Beziehung
Wer tot ist macht keine Fehler
und sagt nichts Zweifelhaftes
– zweifellos –
aber er spricht keine Sprache

4

Darum auch Zweifel
am Zweifel an der Sprache:
Was ist das für ein Sprecher?
Was ist seine Sprache?
Was ist sein Zweifel?

Was ist mein Zweifel an ihm?
Wem nützt er? wem schadet er?
Von wann bis wann tritt er auf?
Wer fördert und wer behindert diesen Auftritt?
Was *gibt* mir und was *nimmt* mir mein Zweifel an ihm?

Es gibt Zweifler an denen ich zweifeln muß
und es gibt Zweifler
an denen ich *nicht* zweifeln muß
Es gibt Arten der Sprache
an denen man zweifeln muß
und Arten der Sprache
die *unterhalb* jedes
ernsthaften Zweifels stehen:

Die Sprache der Selbstgerechtigkeit
und die Sprache
des Ausschaltens aller Zweifel
und die Sprache des Weiterredens
als wäre gar nichts geschehen
und die Sprache
der Zufriedenheit mit der Sprache und ihren Gedanken
stehen außer Zweifel tief unter jedem Zweifel
»Sie *unterstehen* dem Zweifel«
wäre zuwenig gesagt

5

Aber *wer* zweifelt
an einem Hilferuf
an einem Schrei
an Worten wie »DU« und »DU FEHLST MIR«?

Wer zweifelt an einer Sprache
die sagen kann
»Ich habe Hunger«
oder »Ich habe Angst
vor dem Altwerden«
oder »Ich will noch nicht sterben«?

Oder *wer* zweifelt an den Worten
»Militärputsch in Chile«
und an den Worten »Verhaftete werden gefoltert«
und an den Worten »Erschossene werden verladen
auf Hubschrauber und in den Stillen Ozean geworfen«?

Und *wer* zweifelt *nicht* an den Worten:

»Die Konsolidierung
und Wiedergeburt der Nation«
oder »Die Tapferkeit
unserer Exekutive
in ihrem Heldenkampf
gegen diese
verbrecherischen Elemente«
oder »Die Reinigung
des Landes mit eisernem Besen«?

6

Aber wer zweifelt
an der Sprache *derselben* Sprecher
wenn sie erklären:

»Die Hinrichtungen gehen weiter
Die Bücherverbrennungen
werden fortgesetzt werden.
Von Norden bis Puntas Arenas
wird das ganze Land durchgekämmt«?

Und wer glaubt nicht daß einer es wirklich meint
der sagt:

»Ich will mich rächen.
Ich werde es euch schon zeigen«?

Zwei Losungen waren
in ein und derselben Sprache
Und eine war furchtbar fraglich
und eine war furchtbar glaubhaft.
»DEUTSCHLAND ERWACHE« die eine
Die andere »JUDA VERRECKE«

»Deutschland erwache«? Was heißt das?
Wie wacht ein Land auf?
zu welchem Tun, welcher Zukunft?
für wie lange? vor welchem Schlaf?
Aber »Juda verrecke« das konnte Wirklichkeit werden
Das war zu spüren: dafür ließ sich etwas tun

7

Darum leider weniger Zweifel
am *Gewicht* dieser Worte
»Juda verrecke«
als am *Gewicht* der Worte
»Deutschland erwache«
gesprochen im gleichen Atem

Oder in Israel Worte
von Söhnen der alten Verfolgten:
»Diesmal sind wir die Herren und wir entscheiden.
Und Palästinenser hat es überhaupt niemals gegeben.
Und mit *uns* hat ja *auch* keiner Mitleid gehabt«
Nicht nur verständige Worte sind leicht zu verstehen
nicht nur gewichtige Gedanken haben Gewicht

Oder andere Worte aus der Sprache der alten Jahre:
Wieviel weniger zweifelhaft
die Verwünschung: »Nieder mit Franco!«
als die Wunschlosung: »No pasaran!
Sie kommen nicht durch!«?

Darum Zweifel an denen die sagen:
»Die Sprache kann alles.
Man muß nur die Vollkommenheit der Sprache erstreben.«
Darum Zweifel an der Vollkommenheit ihres Sinnes
und an denen die sagen sie muß im Unsinn erstehen

Darum Zweifel an denen
die in sorgsam gepflegter Sprache
die gepflegte Sprache sorgsam heruntermachen

und die ungepflegte Sprache pflegen und sagen:
»Die Sprache kann einen Dreck!
Die Sprache kann gar nichts.«

8

Wenn sie das vorsorglich anfangen
dann kann *ihre* Sprache
einiges indem sie sagt sie kann gar nichts:
Sie kann ihnen einen Namen machen und kann
ihnen Geld und Preise einbringen und auf dem Weg
über Verbindungen und Titularprofessuren
Einladungen und Gastprofessuren im Ausland

Damit sind sie im Zweifelsfall selbst widerlegt
weil sie sagten: »Die Sprache kann einen Dreck!
Die Sprache kann gar nichts.«

Außer wir nehmen an daß ihre Namen ein Dreck sind
und daß ihr Geld und ihre Preise ein Dreck sind
und ihre Titularprofessuren ein Dreck sind
und ihre Gastprofessuren im Ausland ein Dreck sind

Nur heillos Weltfremde trauen der Sprache der Heilen Welt
Ein verzweifelter Fall ist
wer heut an der deutschen Sprache nicht zweifelt
Doch an der Sprache der Kaffern zweifeln nur Kaffern
(und natürlich nur Kaffern, die keine Kaffern sind!).
Und Deutsche die unter Hitler Zweifel zu äußern wagten
an der Sprache der Macht
überschätzten die Macht der Sprache:

»Der Feind, der sie von ihren Büchern jagte,
Läßt sich von unsereinem nicht ermatten«*

Wer den Hund schlägt der meint den Herrn
Wer den Herrn schlägt der geht vor die Hunde.
Wer den Hund schlägt der kommt auf den Hund
wenn der Herr meint daß er den Herrn meint
Denn die Herren die die Sprache *beherrschen*
sind nicht die die die *Sprache* beherrschen

* Frei zitiert nach Bertolt Brecht, Auf den Freitod Walter Benjamins

9

Und wenn sie gesprächig sind
sind sie unbeherrscht
und wenn ihnen die Sprache versagt
verlieren sie ihre Beherrschung
und wenn sie die Sprache voll- oder leerlaufen lassen
lassen sie den der sie spricht und der sie bezweifelt
auch wenn sie es versprechen
im Zweifelsfall dann nicht laufen

Wer den Hund schlägt der meint den Herrn
wer die Sprache anzweifelt
der zweifelt in dieser Sprache die an die sie beherrschen
mit anderen Mitteln als nur mit den Mitteln der Sprache

Der bringt auch Zweifel
zur Sprache der Beherrschten
die sich von denen die die Sprache beherrschen
die Sprache der Selbstbeherrschung und
der *Selbstlosigkeit* beibringen ließen.
Und Selbstbeherrschung heißt nicht
daß sie selbst sich beherrschen
und Selbstlosigkeit macht sie schweigen
und macht ihr Schweigen zu Gold
für die die dem Golderwerb folgen
Und die *verfolgen*
die Sprache des Zweifels und wollen die Zweifler los sein

Die Sprache verrät den Verfolgten seinem Schlächter
aber die Sprache verrät auch den Schlächter denen
die er verfolgt oder morgen verfolgen will
oder gestern verfolgt hat. Die Sprache ist zweifelhaft
ein Doppelagent: fragwürdig. Aber das heißt auch
würdig gefragt zu werden und würdig zu fragen

10

Denn wenn auch zweifellos die Sprache in Frage gestellt
und angezweifelt sein muß, so ist es doch nicht möglich

ohne die Sprache die Fragen zu stellen und anders
den Zweifel auszusprechen als *in* der Sprache.
Wenn der Zweifel sein muß, muß auch die Sprache sein:
Sprache als Mittel der Rettung vor Mißbrauch der Sprache
durch die Sprache – der selbst nur ein Teil des Mißbrauchs
des Menschen durch den mißbrauchenden und durch diesen
Mißbrauch sich selbst mißbrauchenden Menschen ist.

Zweifellos: auch im Kampf gegen Mißbrauch der Sprache
geführt von mißbrauchten Menschen
gegen mißbrauchte Menschen
wird immer noch der Mensch und die Sprache mißbraucht.

Damit der Mißbrauch nicht wuchert
im Kampf gegen den Mißbrauch
muß der Zweifel an der Sprache zur Sprache kommen
nicht wie das Spiegelbild zum Gespiegelten kommt
und nicht wie
die böse Königin zum Spieglein an ihrer Wand
sondern wie zwei die sich treffen
um *einen* Weg zu gehen
Wenn es im Anfang auch nur
der Weg der Flucht vor dem Mord ist
hinter die sieben Berge
und auch wenn das Gift ihnen nachkommt
und sie noch einmal verlockt
es selbst in den Mund zu nehmen
und ihnen steckenbleibt im Hals und sie sprachlos macht:
Sprachlosigkeit ist nicht bis zum Ende ihr Los.
Wer zur Sprache kommt
zu dem kommt zuletzt auch die Sprache

II

Wenn der Zweifel zur Sprache kommt
kommt auch die Sprache zum Zweifel
und die vom Zweifel berauscht waren
lernen die nüchterne Sprache
und die von der Sprache berauscht waren
lernen den nüchternen Zweifel

und die Sprecher werden endlich zu Zweiflern
und die Zweifler werden endlich zu Sprechern
Und zweifellos verdienen die Zweifler aller Art
soviel Glauben
wie die Gläubigen aller Art
Zweifel verdienen

Der Glaube der Dichter an die Sprache war lange schon
eine besondere Form des Zweifels an der Sprache:
Das Genaunehmen zeigte die Ungenauigkeit, um sie
zu verändern hin zur Genauigkeit oder
um zu erkennen wo ungenaue Sprache
der Ungenauigkeit der Erkenntnis genau entspricht

Und ihr Zweifel an der Sprache
kann eine besondere Form
ihres Glaubens sein
daß sie nicht zu sich kommen können
in ihrer Sprache durch ihre Sprache allein
doch auch nicht ohne Sprache
und daß sie im Zweifelsfall
an allem zweifeln müssen von dem sie sprechen
und sprechen müssen von allem an dem sie zweifeln

I 2

»Und ich dachte immer: die allereinfachsten Worte
Müssen genügen. Wenn ich sage, was ist
Muß jedem das Herz zerfleischt sein.
Daß du untergehst, wenn du dich nicht wehrst
Das wirst du doch einsehn.«*

Einiges stimmt:
Daß du das immer dachtest
und daß man untergeht
wenn man sich nicht wehrt

* Fragment von Bertolt Brecht

Und weil du das deutlich sagen kannst
muß vielleicht
jedem das Herz zerfleischt sein
wenn du das sagst

Aber das wirst du doch einsehn:
Mancher *will* sich nicht wehren
weil er glaubt
daß er sich nicht wehren *kann*

Und du wirst einsehn:
Sich das Herz zerfleischen zu lassen
das – glaubt mancher –
wäre sein Untergang
Dagegen wehrt er sich
indem er dich gar nicht hört
Das ist das Allereinfachste

Doch »es genügt nicht«*

ERICH FRIED, 1921 in Wien geboren, floh 1938 nach der Besetzung Österreichs nach England. Seit 1946 freier Schriftsteller. Übersetzungen aus dem Englischen, Hebräischen und Griechischen (Shakespeare, Dylan Thomas, T. S. Eliot, Sylvia Plath u. a.). Lebt in London.

Deutschland. Gedichte. London (Österr. PEN-Club) 1944
Österreich. Gedichte. London/Zürich (Atrium) 1945
Gedichte. Hamburg (Claassen) 1958
Ein Soldat und ein Mädchen. Roman. Hamburg (Claassen) 1960
Reich der Steine. Zyklische Gedichte. Hamburg (Claassen) 1963
Warngedichte. München (Hanser) 1963/64
Überlegungen. Gedichtzyklus. München (Hanser) 1964
Kinder und Narren. Prosa. München (Hanser) 1965
und Vietnam und. Einundvierzig Gedichte. Berlin (Wagenbach) 1966
Arden muß sterben. Operntext. London (Schott) 1967
Anfechtungen. Fünfzig Gedichte. Berlin (Wagenbach) 1967
Zeitfragen. Gedichte. München (Hanser) 1968
Befreiung von der Flucht. Gedichte und Gegengedichte. Hamburg (Claassen) 1968
Die Beine der größeren Lügen. Gedichte. Berlin (Wagenbach) 1969
Unter Nebenfeinden. Fünfzig Gedichte. Berlin (Wagenbach) 1970
Die Freiheit den Mund aufzumachen. 48 Gedichte. Berlin (Wagenbach) 1971
Gegengift. 49 Gedichte und ein Zyklus. Berlin (Wagenbach) 1974
Höre, Israel! Gedichte. Hamburg (Association) 1974
Fast alles Mögliche. Wahre Geschichten und gültige Lügen. Berlin (Wagenbach) 1975
So kam ich unter die Deutschen. Gedichte. Hamburg (Association) 1977
Die bunten Getüme. Siebzig Gedichte. Berlin (Wagenbach) 1977
100 Gedichte ohne Vaterland. Berlin (Wagenbach) 1978
Lysistrata (Freie Bearbeitung) Recklinghausen (Ruhr-Festspiele) 1979
Liebesgedichte. Berlin (Wagenbach) 1979
Lebensschatten. Gedichte. Berlin (Wagenbach) 1981
Zur Zeit und zur Unzeit. Gedichte. Köln (Bund) 1981
Das Unmaß aller Dinge. Prosa. Berlin (Wagenbach) 1982
Das Nahe suchen. Gedichte. Berlin (Wagenbach) 1982
»Ich soll mich nicht gewöhnen« (Rede zum Bremer Literaturpreis 1983), Bremen 1983
Ich grenz noch an ein Wort und an ein andres Land. Essay. Berlin (Friedenauer
Presse) 1983
Angst und Trost. Geschichten von Juden und Nazis. Frankfurt (Alibaba) 1983

* zitiert nach Bertolt Brecht, Lerne das Einfachste

Erich Fried: Zweifel an der Sprache.
In: Gegengift. 49 Gedichte und ein Zyklus. Wagenbach Verlag, Berlin 1974.